

# Inselträume

Autor(en): **Tillein, Helena / Stieger, Heinz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **122 (1995-1996)**

Heft -: **Crossair-Sondernummer**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-602200>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Inselträume

VON  
HELENA  
TILLEIN

**D**iesen Sommer werden wir auf einer einsamen Insel Ferien machen!« erklärt Herr Schweizer, während er sorgfältig ein Loch in seinen Kartoffelstockberg gräbt und den Bratensaucensee auslaufen lässt. Frau Schweizer nickt. Dem halbwüchsigen Reto ist egal, wie einsam, Hauptsache, es hat im Hotel eine Disco und am Strand eine Surf-basis. Meili patscht nur mit dem Löffel in die Sauce, mit 5 Jahren darf sie sich spontane Ausbrüche noch leisten.

**Februar** Schweizers Schreibtisch gleicht einem Reisebüro. Sieben Kilo Kataloge stapeln sich in vier ordentlichen Haufen, ganz sorgfältig mit Schweizers Memo-Zettelchen versehen: «Karibik», «Mittelmeer-West» «Griechenland/Türkei», «Inseln im Pazifischen Ozean».

«Cash», «Beobachter» und der neueste «K-Tip» liegen aufgeblättert vor den Stapeln: «Hier ist Ihr Geld mehr wert», «Im Sommer läuft nix ohne Sonnenschutzfaktor 47», «Lesen Sie das Kleingedruckte», «Überfall am Strand – was tun?», «Richtig geimpft in die Ferien».

Taschenrechner, Bleistift, Gummi, Rotstift, Block, Power Book und eine Kiste Bier unter dem Pult vervollständigen die Dekoration. Auf den ersten Blick ist klar: HIER WIRD GEARBEITET!!! Herr Schweizer will auf seiner einsamen Insel keine Risiken eingehen und bestellt sämtliche Unterlagen der Rettungsflugwacht.

**März** Schweizer stellt nach eingehendem Studium fest: einsame Inseln sind Mangelware. Rund ums Mittelmeer sowieso. Nicht viel besser sieht es im Pazifik aus. Ein Kollege spöttelte, dass einsame Inseln sowieso nicht in Katalogen angeboten werden. Die gleiche Meinung hatte Frau

Schweizer vertreten, als sie auch das vierte Wochenende im März alleine verbringen musste, weil Herr Schweizer sich im Arbeitszimmer verbarrikadierte und sich nur kurz nur zum sonntäglichen Kartoffelstock im Familienkreis sehen liess. Herr Schweizer war über die ketzerische Meinung seiner Frau so sauer, dass er sich Kaffee und Dessert im Arbeitszimmer servieren liess und die Sonntags-Zigarre aus Protest nur heimlich rauchte.

**April** Schweizer macht eine gnadenlose Triage: Mallorca fliegt als Erstes in den Papierkorb – dahin fliegt ja die halbe Firma. Korsika würde ihm sehr gefallen, das Inselinnere sei wild und fast touristenleer – aber die Bomben. Und die Einheimischen würden klauen, was nicht niet- und nagelfest sei. Das hat ihm Freddy beim Tennisspielen neulich glaubhaft versichert. Am Strand sei ihm eine Tube Nivea, Schutzfaktor 16, geklaut worden. Sonnenklar: Korsika fliegt.

Der Stromboli kann explodieren und im Ernstfall käme da wahrscheinlich sogar die Rettungsflugwacht zu spät (oder gar nicht). Herr Schweizer mag die Italiener, in Italien notabene, aber als

verantwortungsbewusster Familienvater weiss Schweizer, was er zu tun hat. Finger weg von den Liparischen Inseln.

**Mai** Den Tag der Arbeit opfert Schweizer der «Karibik»: Aruba, Nassau, Guadelupe sind ihm nicht einsam genug. Aber da, daaaaa, jaaaa, das ist sie, seine einsame

Insel: Peter Island!

Kaum Einwohner. Nur ein Hotel. Fünf herrliche Strände allein und ungestört geniessen. Inseltraum pur! Schweizer schwelgt. Ruhe, Abgeschiedenheit. Oceanview. Fön und Bademantel inbegriffen. Tennis, Velos, Transport zu noch einsameren Stränden als der einsame Hotelstrand, Fitnesscenter, Sunfish-Segler, Tauchen und Hochseefischen, Kayaks und Windsurfen (für Reto), Schnorcheln – alles gratis, alles included. Wahnsinn.

Herr Schweizer notiert sich schon mal die Telefonnummer des Reiseveranstalters, verkündet freudig seiner Frau, er habe seine einsame Insel gefunden, und greift zur Preisliste. Beachfront, Doppelz., Bad/Du./WC, Kli. ohne Mahlzeiten: 5167 Franken mal 3 (Sohn Reto ist zwölfjährig und kann von dem Super-Kinderrabatt nicht mehr profitieren).

Meili müsste er bei seiner Schwiegermutter lassen, weil Kinder unter acht Jahren auf Peter Island nicht zugelassen sind. Frechheit, seine Tochter ist mit fünf Jahren jedem Zweitklässler weit voraus. So schön, wie die Kleine jeden Sonntag den Kartoffelstock isst.

Herr Schweizer greift zum Taschenrechner, jetzt will er es aber ganz genau wissen:  $3 \times 5167$  Franken Pauschalpreis plus  $3 \times 210$  Franken Zuschlag auf alle Abflüge vom 5. Juli bis 9. August, genau in Schweizers Betriebsferien. «Mist verfluchter», er wischt sich den Schweiß von der Stirn und schreit nach einem Bier. Aber es kommt noch besser:  $3 \times 2142$  Franken Zuschlag Vollpension (muss man wohl haben auf einer einsamen Insel, oder?).

Schweizers Traum von der einsamen Insel endet abrupt, als er mit seinen Additionen bei der astronomisch hohen Summe von 25 000 Franken angelangt ist. So nicht, nicht mit Schweizer: Peter Island landet stante pede im Papierkorb, mitsamt der Annullierungsschutzgebühr (45 Franken/Person), der Transfertaxe (40 Franken/Person) und der ebenfalls separat zu bezahlenden Flughafentaxe für Hin- und Rückflug von 10 Franken pro Person).

**Juni** Frau Schweizer erkündigt sich in der ersten Juniwoche schüchtern nach dem Stand der Ferienevaluationen. Meiers hätten schon im Januar gebucht. Herr Schweizer verweist auf die restlichen Stapel und vertröstet seine Familie. «Notfalls buchen wir last minute», brummt er. Und er sei schliesslich kein Goldesel. Einsame Inseln im Pazifik und selbst in der Türkei seien für einen durchschnittlich verdienenden Familienvater (seit drei Jahren zudem noch ohne Teuerungsausgleich) einfach nicht zu verkraften. Aber er würde schon noch was finden. Schliesslich gebe es ja auch Billig-Anbieter und ausserdem habe er den Beitrag der Rettungsflugwacht schon lange bezahlt, und der muss ja amortisiert werden.

Reto erzählt beim Mittagessen, seine Freunde würden ins Pfadilager gehen und übermorgen sei dann Anmeldeschluss. He ja, nur für den Fall, dass die einsame Insel dann doch nicht zu finden wäre. Er jedenfalls wolle nicht zuhause hocken in den Ferien.

**Juli** In zwei Wochen beginnen Schweizers Ferien, gebucht hat er immer noch nicht. Für die schönsten Tage des Jahres will er sich auf jeden Fall etwas leisten. Nicht zu teuer. Nicht zu billig. Qualität muss sein. Nicht zu überlaufen. Nicht zu viele Schweizer. Ein, zwei lauschige Strände. Ein gepflegtes kleines Esslokal. Sowas

muss doch wohl zu finden sein in sieben Kilo Vierfarben-Prospekten. Das ist doch wirklich nicht zuviel verlangt! Herr Schweizer hadert mit dem Schicksal. Nachts schläft er schlecht. Seine Arbeitskollegen haben gebucht, neue Badeshorts gekauft und blättern in den Kaffeepausen in Reiseführern. Nur er sucht noch immer seine einsame Insel.

**August** Der erste Arbeitstag nach den Betriebsferien. Herr Schweizer ist braungebrannt, sieht schon fast unanständig erholt aus. Sprühend vor guter Laune erzählt er von seiner wirklich einsamen Insel, die er nach mehr als einem halben Jahr intensiver Suche gefunden hat: Nicht zu teuer. Nicht zu billig. Nachts konnte er gut schlafen, die Temperatur war erträglich und die Matratzen von Bicoflex. Eine Malaria-Prophylaxe brauchte er keine und die Kinder waren versorgt. Seine Tochter zwei Wochen bei der Schwiegermutter und Sohn Reto im Pfadilager, seine Frau konnte endlich mal richtig ausspannen.

Und Schweizer genoss die Sommerferien auf seiner einsamen Insel – mitten in der fast menschenleeren Stadt, im fast menschenleeren Einfamilienhaus-Quartier. In seinem eigenen Haus und im Baggersee gleich nebenan. Und erzählte, wie er sich – genüsslich ein Glas Bier schlürfend – von seiner Frau den Rücken einreiben liess, bevor er mit einem Kopfsprung in den See getaucht, und jeden Tag einen Kilometer geschwommen sei. Ohne Salzwasser im Ohr, ohne Sand in der Badehose. Und abends Pizza beim Italiener, Kebab beim Türken oder Röschi und Bratwurst mit viel Zwiebeln im «Rössli». Ohne dass einer vom Nebentisch blöd geschaut hätte. Und den «Blick» wie immer frei Haus. Wie gesagt, Ferien auf einer einsamen Insel. Mit Kartoffelstock am Sonntag.

